


Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 231. **Mittwoch, den 3. Oktober.** **1855.**

Die Zwecke des Krieges.

☞ Unter diesem Titel widmet die Norddeutsche Zeitung zwei lange Artikel der Politik Frankreichs und Englands, um mit der ihr eigenthümlichen Grazie des Styls zu beweisen, daß die Verbündeten ein großes Unrecht begangen haben, die Heere des Czaren zu schlagen, daß ihre Siege kein Recht zu ihren Gunsten begründen, und daß sie jetzt nur noch Rußland um Frieden zu bitten haben. Es soll also der Ueberwundene fortan nicht mehr gehalten sein, den Schaden zu vergüten, sondern er soll von dem Ueberwinder Entschädigung fordern. In der That, diese Theorien sind drollig genug, aber wohin versteigt sich nicht die Logik extremer Parteien? Aber so sind diese politischen Condottieri beschaffen — ihr Haß und ihre Leidenschaften gehen ihnen über alles, natürlich auch über die Wahrheit. Verständigen wir uns: Das französische Blatt, der Constitutionnel, hat in den Augen der Norddeutschen Zeitung, wie es scheint, den Fehler begangen, einen halboffiziellen Artikel zu schreiben, der sich in folgenden Sätzen zusammenfassen läßt: Der Fall von Sebastopol hat wichtige Rechte hervorgebracht; die Verbündeten werden Friedens-Anerbietungen von Seiten Rußlands entgegen sehen, aber sie werden selbst keine vorschlagen: Ist es nöthig, so werden sie die Eroberung der Krim, mit den Waffen in der Hand, fortsetzen. Darüber speit nun das gallichte Temperament besagter Zeitung Feuer und Flamme, und schleudert in Verehrung vor der Knute, als wenn sie in Moskau und nicht in Pommern wäre, den Fluch über Frankreich und dessen Verbündete, wie er sich im Munde der fanatischsten Popen nicht besser ausnehmen würde.

Aber wahrlich, können wir Preußen denn dafür, wenn die Heere des Czaren immer und überall geschlagen worden sind, bei der niedrigen Brustwehr Silistria's zuerst, und dann immerfort bis zu dem Fall der stolzen pontischen Veste? Können wir dafür, wenn die Russen 108 Kriegsschiffe versenkt haben, ohne auch nur einmal den Versuch zu machen, sich mit der anglo-französischen Flotte zu messen? Ja! wenn anstatt der noch so spitzen Stahlfeder der Norddeutschen ihr das Zepter des Jupiter Tonans zu Gebote stände, so würde die verehrliche Redaktion bald die unsaubern Heere des Occidents von dem geheiligten Boden der Krim weggefegt haben. Statt dessen sieht sie sich nun leider Gottes genöthigt, die lächerlichsten Deklamationen in die Welt hinaus zu schleudern, und das Publikum durch unaufhörliche Herauscitirung der unglücklichsten Momente der Zeitgeschichte fort und fort zu langweilen.

Denn, ernstlich gesprochen, was haben die Rheinprovinzen mit dem Fall von Sebastopol zu thun? Warum muß, Angesichts eines Triumphs, dem alle edlen Herzen Europas zugejauchzt haben, der mit Strömen Blutes und durch Wunder der Tapferkeit erkauft worden ist, das französische Volk der Spitzbüberei und der Beutelust angeklagt werden? Als Fürst Gortschakoff den Entschluß faßte, seine verwundeten Krieger der Menschlichkeit seiner Feinde anzuvertrauen, hat er da nicht ganz anders über die Gefühle geurtheilt, welche seine Ueberwinder hegen? Ja! auch wir sprechen es vor aller Welt aus: auch wir ersehnen den Frieden, und wenn unsere Sympathien uns auf die Seite der Westmächte treten lassen, so sehen wir darin nur den kürzesten Weg zum Ziele, und wir möchten fragen, ob die Norddeutsche Zeitung, welche die Miene annimmt, die konservativen Interessen zu vertreten, diesen Frieden so aufrichtig wünscht als wir. Denn dafür ist es nicht genug, die Phrasen von brüderlicher Eintracht im Munde zu führen, zumal wenn man dabei das vergiftete Stilet sehen läßt, womit man sich versehen hat, um den Stoß zu thun.

Ein bischen Mäßigung würde wirklich dem genannten Blatte sehr gut stehen; denn es braucht nur die Augen aufzuthun, um zu gewahren, wie tief es das Nationalgefühl unserer Nachbarn verletzt: es würde gewahr werden, daß, wenn seine Theorien die allgemein geltenden würden, alsdann jener entsetzliche Brand angefacht werden würde, vor dessen Folgen es so zusammenschrickt. Man denke doch nur, welchen Effekt es hervorbringen würde, wenn die ganze deutsche Presse in diesen gehässigen Ton der erniedrigendsten Beleidigung eines ganzen Volks einstimmte. Vor Kurzem — da war es der englische Premierminister, der als Gimpel gehöhnt und als Intrigant hingestellt ward: heute müssen die Franzosen herhalten, und ihre Liebe für den Ruhm muß die schmutzige Undeutung in Plünderungs- und Beutesucht erfahren. Wenn das die Sprache ist, welche die Presse eines neutralen Landes zu führen hat, so kann man ihr gratuliren zu ihrem Schicklichkeitsgefühl; wenn das aber Treue dem Könige und dem Lande beweisen heißt, wenn man eine Regierung beschimpft, die bis zum gegenwärtigen Augenblick noch immer uns die Hand gereicht hat, um gegen gemeinschaftlich erduldetes Unrecht gemeinschaftliche Sache zu machen, nun — dann müssen fortan alle Gesetze des gesunden Menschenverstandes durch den Genius der inspirirten Feder in Frage gestellt werden, die die Geschicke der Norddeutschen Zeitung lenkt!

Doch nein! kein Auge kann sich der fort und fort zu wiederholenden Wahrheit verschließen: der Krieg, deren Theater die taurische Halbinsel ist, ist in seiner tieferen Fassung das Ringen der Civilisation gegen die Barbarei, ist der Kampf des Westens gegen den fluthartig andringenden Osten, in ihm haben Frankreich und England sich kühn die Rolle zugeeignet, den wilden Strom in seine natürlichen Grenzen einzudämmen, der heute die Türkei bedrohte, und der in seinem Laufe morgen für Deutschland verhängnißvoll werden würde. Man denke sich Rußland im Besitz von Konstantinopel, seine Flotten somit Herren des Mittelmeeres und der Ostsee — und es giebt keine Macht mehr in der Welt, die ihm in den Weg treten könnte. Und dann Preußen — in der Mitte dieser furchtbaren Zange, in Nord und Süd, was würde aus ihm werden, da es alsdann im Herzen der Monarchie von den Kanonen Warschau's bedroht wäre? Es würde zuerst zermalmt und verschlungen werden.

Aber fort mit dem Rheingrenzen-Gewäsch! Dergleichen dient nur dazu, den Blick in den eigentlichen Charakter des Krieges zu trüben, und was schlimmer ist, er kann desgleichen die Natur dieses Krieges verändern. Ehe die Dinge indessen dahin kämen, bedurfte es denn doch noch mancher Thatsachen, sehr erheblicher Verwickelungen, die der gnädige Gott schützend und behütend Deutschlands Kindern ersparen möge. Bis dahin seien wir daher gerecht und unparteiisch. Ein Land hält sich nicht allein durch seine Waffen oben auf, sondern noch mehr durch seinen Charakter. Die Achtung, die uns gezollt wird, die Furcht, die wir im Stande sind, einzuflößen, sind Schwerter; durch sie wird Preußens Einfluß in Europa unfehlbar immer mehr steigen, und diese Politik der Mäßigung und Gerechtigkeit wiegt denn doch centnerschwer im Vergleich mit jenem falschen Patriotismus, den die Norddeutsche Zeitung so zur Schau trägt, und der im Grunde doch nur ein ärmlicher politischer Trödelkram ist.

Orientalische Angelegenheiten.

Die „Oesterr. Ztg." bringt folgende in Bukarest den 30. September aufgegebene telegraphische Depesche (die im Wesentlichen mit der gestern mitgetheilten übereinstimmt):

„Eine heute hier angelangte telegraphische Depesche aus der Krim meldet, daß das Bombardement der Nordforts am gestrigen Tage von Seite der verbündeten Heere begonnen habe. Die russische Armee ist in vollem Rückzuge begriffen und befand sich gestern zu Akak (? ist auf der Karte nicht aufzufinden), welches drei Tagemärsche von Mackenzie entfernt ist. — Die verbündeten Flotten sind mit Truppen und großem Kriegsmaterial in einer Expedition begriffen, deren Zielpunkt noch unbekannt ist."

Die „Oest. Ztg." will wissen, daß „an guter Stelle in Wien eine telegraphische Nachricht aus Konstantinopel eingetroffen sei, welche die Abberufung Lord Stratford de Redcliffe's meldet." Der edle Lord schicke sich bereits zur Abreise von Konstantinopel an.

Aus Marseille, 29. Septbr., wird telegraphirt: „Der Gesundheits-Zustand des Generals Bosquet hat sich gebessert, und das Befinden der Generale Trochu und Bourbaki flößt keine Besorgnisse mehr ein. General Mortemart hat sich genöthigt gesehen, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Konstantinopel zurückzukehren. Die Blätter bestätigen, daß Oberst Magnan in Folge seiner Wunden gestorben ist. Das von dem General d'Allonville befehligte Kavallerie-Korps ist ins Baidar-Thal zurückgekehrt. — Die Mais-Erndte ist in diesem Jahre in der Türkei außerordentlich reich ausgefallen. — Unter den Orden, die König Otto bei Gelegenheit des zwischen Griechenland und der Türkei abgeschlossenen Handelsvertrages einer Anzahl hoher ottomanischer Würdenträger verliehen hat, figurirt auch das Großkreuz des Erlöser-Ordens, welches Ali Ghalib Pascha, der Sohn Reschid Pascha's und Schwiegersohn des Sultans, erhalten hat."

Soweit die russischen Angaben einen Anhalt in Betreff der Verluste vom 16. August bis 8. September bieten, ergiebt sich etwa Folgendes: Fürst Gortschakoff sagt in seinem im gestrigen Blatte wiedergegebenen Tagesbefehl, daß schon das 20tägige Bombardement vor dem 5. September täglich 500 bis 1000 Mann kostete. Den Durchschnitt von 750 Mann angenommen, stellt sich die Ziffer für diesen Zeitraum auf 15,000 Mann. Durch die verstärkte Beschießung vom 5. September bis zum 8. Mittags wurden nach einer früheren telegraphischen Nachricht des russischen Oberbefehlshabers täglich über 2500 Mann kampfunfähig, was für 3½ Tage 8750 Mann ergiebt. Nimmt man den Verlust bei dem Sturme am 8. September selbst als gleich hoch mit dem der Verbündeten, also auf etwa 10,000 Mann an, so beträgt die Summe der in der Festung kampfunfähig Gewordenen binnen 24 Tagen 33,750 Mann. Rechnet man hierzu noch den Verlust an der Tschernaja, über den Fürst Gortschakoff gar keine offizielle Angabe gemacht, den aber General Pelissier auf 8000 Mann angeschlagen hat, so ist die Totalsumme seit dem 16. August auf mindestens 40,000 Mann anzunehmen, wobei nur die im Kampfe Gefallenen und Verwundeten gerechnet sind, der sonstige Abgang an Kranken rc. aber noch nicht einmal einbegriffen ist.

Aus Berlin, 30. Septbr., wird dem Constitutionnel telegraphirt: „Der russische Invalide vom 24. Septbr. meldet die am 20. erfolgte Abreise des Kaisers und des Großfürsten Michael von Odessa nach Nikolajew. Se. Kaiserl. Majestät hat den greisen Fürsten Mentschikoff zu sich berufen, welcher von Moskau abgereis't ist, um dieselbe zu begleiten."

Aus Wien, 30. Septbr., wird der Patrie die am 25. erfolgte Ankunft des Kaisers und der Großfürsten Nikolaus und Michael in Nikolajew telegraphisch gemeldet.

Aus Giurgewo berichtet man unter dem 19. Septbr.: „Bei Besetzung unserer Stadt durch die türkischen Truppen am 9. Juli v. J. wurde von diesen unter Leitung des diesem Korps attachirten englischen Genie-Offiziers Herrn Simmons, eine Fortifikation am Ufer der Donau aufgeführt. Diese sollte theils zum Schutz der weiteren stromaufwärts anzulegenden Brücke dienen, hauptsächlich aber einen festen Vertheidigungs- oder Haltepunkt am diesseitigen Donau-Ufer bilden. Das Ober-Kommando legte so viel Vertheidigungskräfte als möglich in diese Befestigung und vertheilte die Besatzung später, nachdem die Furcht vor einem Angriff durch das Zurückziehen der russischen Streitkräfte verschwunden war, der größeren Bequemlichkeit der Truppen wegen auch auf die nächste Umgebung, so daß nach und nach das ganze Quartier in der Nähe der Befestigung vom türkischen Militär bewohnt war. Beim Einmarsch der kleinen österreichischen Truppenabtheilung (250 M.) wurden dem Kommando derselben die übrigen Quartiere der Stadt zur Unterbringung der Truppen angewiesen und von demselben benutzt. So war es lange Zeit geblieben. Vor Kurzem jedoch hatte der österreichische kommandirende Hauptmann vom türkischen Platz-Kommandanten die Räumung des der Fortifikation zunächst gelegenen Stadttheils und die Dislozirung der türkischen Garnison nach den bis jetzt von dem österreichischen Militair innegehabten Quartieren verlangt. Da dieses Begehren abgewiesen wurde, so sind Verhandlungen angeknüpft worden, die bis jetzt fruchtlos blieben. Wie man hört, ist gegenwärtig Solimon Pascha in Bukarest beauftragt, mit dem Kommandirenden en chef General-Feldzeugmeister Coronini diese Angelegenheit zu Ende zu führen. — Die Nachricht von den von den Alliirten vor Sebastopol errungenen Vortheilen hat unter der türkisch gesinnten Einwohnerschaft unendlichen Jubel hervorgerufen. Die Stadt wurde 3 Abende festlich erleuchtet. In den Häusern jedoch, in welchen österreichische Offiziere lagen, unterblieb die Beleuchtung." — Nachrichten aus Varna melden, daß am 18. September, von Rustschuk kommend, der englische Intendant Power daselbst eintraf. Aus den Vorkehrungen und den Lieferungs-Kontrakten, die derselbe abgeschlossen hat, scheint hervorzugehen, daß das englisch-türkische Truppen-Kontingent, dessen Verpflegung der englischen Regierung zufällt, an der unteren Donau seine Winterquartiere beziehen wird. Ebenso soll aus den Maßregeln der französischen Intendanz ersichtlich sein, daß eine französische Truppen-Abtheilung nach Varna verlegt werden dürfte. — Das durch den Fürsten Zamoyski organisirte zweite türkische Kosaken-Regiment (1000 Mann stark) war vor Kurzem in Burgas eingetroffen, Leute und Pferde waren im besten Zustande, jedoch fehlt noch einem Theile der Mannschaft Armatur und Kleidung. Wie es heißt, geht man in Schumla mit der Bildung eines dritten Regiments um.

Die „Svenska Tidningen" vom 25. September enthält u. A. Folgendes:

Auszug aus einem Briefe aus Finnland. Lovisa, den ... September 1855. Ich war in Sweaborg am Tage nach dem Schlusse des Bombardements. Die Zerstörung war schauderhaft, das Aussehen mörderisch wild. Nur 6 Häuser waren stehen geblieben. Rund um Ehrensvärds Grabmal lagen eine Menge Bomben- und Steinsplitter und Stücke von den Balken der Gebäude, aber keines davon hatte dasselbe getroffen. Nicht eine Schramme fand sich darauf. Durch ein merkwürdiges Spiel des Schicksals wurde dieses Grab allein geschützt.

Berlin, vom 3. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Allerhöchstihrem General-Konsul in Antwerpen, bisherigen Regierungs-Rath, Grafen zu Eulenburg, den Charakter als Legations-Rath beizulegen.

Deutschland.

Berlin, 2. Oktbr. Bis gestern vier Uhr Nachmittags waren der König und die Königin auf der Reise nach Aachen in Köln eingetroffen. Wie es hieß, war eine Aenderung des Reiseplanes dahin eingetreten, daß Ihre Majestäten am Mittwoch Abends von Köln nicht wieder nach Schloß Brühl, sondern unmittelbar nach der Rheinbeleuchtung zu Dampfschiff nach Schloß Benrath fahren werden. Vom Rhein liegen keine Andeutungen vor, welche eine Veränderung des Reiseplanes in solcher Weise voraussetzen lassen, daß der König, wie man aus Stuttgart und Frankfurt a. M. meldet, auf der Rückreise auch dem königl. würtembergischen Hofe einen Besuch abstatten werde. Die Bestätigung dieser Nachricht wird also noch zu erwarten sein.

Die „Karls. Ztg." meldet die vollzogene **Verlobung** der Prinzessin von Preußen mit dem Prinz-Regenten von Baden in einem gestern ausgegebenen Extrablatte und begleitet diese Nachricht mit folgenden Betrachtungen:

„Hatte schon die vorausgegangene noch unbestimmte Kunde die Herzen aller Badener höher schlagen machen, so wird ihre jetzige Bestätigung überall im Lande mit dem gleichen Jubel begrüßt werden. Im monarchischen Staate ist des Fürstenhauses Leid und Freud zugleich des Volkes Leid und Freud; es ist es zumal beim badischen Land und Volk, das sein erhabenes Herrscherhaus als sein höchstes Kleinod verehrt, das seinem jugendlichen, hochherzigen Fürsten und Herrn mit der ganzen Kraft treuer Liebe und liebender Treue ergeben ist. Durch das frohe Ereigniß werden zwei erlauchte deutsche Fürstenfamilien enger verbunden; es wird mit nicht geringerer Freude von dem preußischen Volke vernommen werden. — Die hohe Braut ist keine Unbekannte unter uns. Höchstihre erlauchten Eltern stehen seit einer Reihe von Jahren in freundschaftlicheren Beziehungen zu der Großherzoglichen Familie; allenthalben im Lande ist das Bild Ihres ritterlich thatkräftigen Vaters noch in frischer Erinnerung und alljährlich verweilte Ihre erhabene Mutter längere Zeit in Baden, unserer reizenden Bäderstadt, welche redender Zeuge Höchstihrer hervorragenden Geistes- und Herzensvorzüge ist. Sie selbst — die durchlauchtigste Braut — erschien wiederholt an der Seite Ihrer Eltern in Baden und es fehlte dort auch in weiteren Kreisen nicht an Gelegenheit, die seltenen Eigenschaften Ihres Wesens, Ihren Liebreiz, Ihre Anmuth und Ihre Herzensgüte kennen und verehren zu lernen. — Der Segen des Himmels mag um so mehr auf diesem schönen Bunde ruhen, als er in Wahrheit ein Bund der Herzen ist. Er ist die Gewähr eines Glückes auf dem Throne, welches seine belebenden Strahlen überall hin herabsenden wird; er ist die Gewähr der Zukunft des hohen Geschlechtes der Zähringer, der freudigen Hoffnungen des Landes."

Eine schon früher, zuletzt noch im März d. J. bei dem Finanz-Ministerium angeregte Angelegenheit, hier in Berlin ein großes Lager unversteuerten Mehls zu errichten, über welche sich das Finanz-Ministerium damals ablehnend erklärt hatte, ist jetzt von Neuem zur Erwägung gekommen. Der Herr Finanz-Minister hat sich, wie das „C. B." schreibt, dem Vernehmen nach nur für einen Theil des Antrages, für denjenigen, der dem Interesse der Stadt am wenigsten nahe geht, ausgesprochen, indem es gestatten will, daß Mehl zur Wiederausfuhr unversteuert lagern dürfe, während es darauf ankommt, auswärts oder auf hiesigen Mühlen gemahlenes Mehl hier steuerfrei lagern zu dürfen, um es partienweise sowohl in der Stadt zu verkaufen und zu versteuern, als auch nach bedürftigen Gegenden dirigiren zu können.

Eine von dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten am 23. September an die sämmtlichen Königlichen Regierungen und das hiesige Polizei-Präsidium ergangene Cirkular-Verfügung, welche in der neuesten Nummer des „St.-Anz." mitgetheilt wird, bestimmt:

Um diejenigen, welche fortan die polizeiliche Genehmigung zur Anlage chemischer Fabriken nachsuchen, auf die möglichen Folgen mangelhafter Einrichtungen und ungehörigen Betriebes solcher Fabriken aufmerksam zu machen, ist in die, die Genehmigung zur Anlage derselben aussprechenden Bescheide und in die Ausfertigung der Konzessionen ausdrücklich der **Vorbehalt** als Konzessions-Bedingung aufzunehmen: daß, wenn die Einrichtung oder der Betrieb der Fabrik, mögen deshalb Vorkehrungen oder Bedingungen besonders vorgesehen sein oder nicht, demnächst dem Publikum oder den Nachbarn zu begründeten Beschwerden über erhebliche Nachtheile, Gefahren oder Belästigungen Anlaß geben sollte, alsdann durch polizeiliche Verfügung diejenigen Veränderungen in der Einrichtung oder im Betriebe würden vorgeschrieben werden, welche den Mängeln Abhülfe zu gewähren geeignet seien, und daß die Unternehmer solche, ohne Anspruch auf Entschädigung, zu treffen verpflichtet blieben.

Aus den Weichsel-Niederungen. Dieselben Landstriche, welche schon durch den Eisgang dieses Frühjahrs von schweren Ueberschwemmungen heimgesucht worden waren, sind durch die anhaltenden und zum Theil heftigen **Regengüsse dieses Sommers** abermals von Ueberschwemmungen betroffen worden. Die „Pr. C." berichtet darüber folgendes:

In der Danziger Niederung durchbrachen die meisten Binnengewässer die sie einschließenden Dämme und richteten große Verwüstungen an. In den Niederungen des Marienburger Kreises wurde die Entwässerung der im Frühjahr durch die Dammbrüche der Weichsel bei Gr. Montau und Klossowo überschwemmten Feldmarken durch den vielen Regen sehr aufgehalten, ganz besonders litten aber diejenigen Ortschaften des Amtsbezirks Tiegenhoff, die zwischen der Liman und Swente oberhalb der die Liman mit dem Tiegefluß verbindenden Strecke des Weichselhaffkanals gelegen sind. Die Fluren dieser Ortschaften wurden durch Dammbrüche von Neuem unter Wasser gesetzt, und es ist zweifelhaft, ob dieselben in diesem Herbst ganz davon werden frei gemacht werden können. Auch die übrigen Ortschaften des Marienburger Kreises wurden mehr oder weniger überschwemmt, und zwar so, daß die Sommersaaten, welche auf den von den Frühjahrs-Ueberschwemmungen betroffenen Feldern noch bestellt werden, zum größten Theile verdorben sind. In den Niederungen des Elbinger Kreises haben diese Regengüsse in demselben Maße zur Verlängerung des Nothstandes beigetragen. Die diesjährigen Nutzungen daselbst beschränken sich meistentheils auf dürftige Viehweiden und geringen Futterertrag, und der Viehstand hat daher sehr eingeschränkt werden müssen. Auch in der Elbinger Niederung konnten die tiefliegenden Ländereien noch nicht trocken gelegt werden. Auf den Höhen des Regierungsbezirks Danzig wurden die Wege bis zu einer großen Tiefe ausgespült und bedurften zur Erhaltung der Kommunikation fortdauernder Ausbesserungen, da die kaum vollendete Arbeit wieder durch neue Regengüsse zerstört wurde. In den Niederungen des Marienburger Kreises hat sich in Folge der wiederholten Ueberschwemmungen auch ein sehr fühlbarer Mangel an Brennmaterial eingestellt, indem Stoppeln und Stroh, die dort hauptsächlich zur Feuerung verwendet werden, im größten Theile des Kreises fehlt, die Torfbrüche aber unter Wasser stehen. Wie die „Pr. C." hört, soll daher, sobald ermittelt sein wird, welche Ortschaften eines Zuschusses zur Beschaffung von Brennmaterial bedürfen, den betreffenden Kommunen hierzu eine Beihülfe aus den für die Ueberschwemmten gesammelten milden Gaben zugewendet werden.

Koblenz, 30. Septbr. Nachdem heute um 10 Uhr Ihre Majestäten der König und die Königin und sämmtliche hier anwesende höchste Herrschaften dem Gottesdienste in der Schloß-Kapelle beigewohnt hatten, empfing Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin von Preußen die Glückwünsche Ihrer hohen Verwandten zu Ihrem heutigen Geburtsfeste. Gleich darauf fand im Kreise der Königlichen Familie die Declaration der gestern erfolgten **Versprechung** Ihrer Königlichen Hoheit der **Prinzessin Louise**, Tochter des Prinzen und der Prinzessin von Preußen, mit Seiner Königlichen Hoheit **dem Prinzen und Regenten von Baden** statt, welches freudige Ereigniß dann dem versammelten Hofe durch des Prinzen von Preußen Königliche Hoheit öffentlich angezeigt wurde, worauf das hohe Brautpaar die Glückwünsche der Anwesenden entgegennahm.

Gegenwärtig befinden sich außer Ihrer Königlichen Majestäten hier anwesend: der Prinz und die Prinzessin von Preußen nebst Ihrer Tochter der Prinzessin Louise, der Prinz Friedrich von Preußen, die verwittwete Großherzogin Sophie von Baden nebst ihren zwei Töchtern, der Prinz-Regent von Baden und dessen Bruder, der Prinz Wilhelm, der Prinz Wasa, der Herzog und die Herzogin von Coburg, der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, die Prinzen Bernhard, Alexander und Wilhelm von Solms-Braunfels, letzterer mit Gemahlin, der Fürst und die Fürstin von Sayn-Wittgenstein. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 30. September. Die Uebernahme der Küstenbewachung durch zwei Dampfer, statt wie bisher durch 12 Penichen, ist nunmehr eine beschlossene Thatsache. Die dienstentlassenen Penichen gehen nach Venedig in Pension. Da voraussichtlich jenen zwei Dampfern in der Folge noch einer oder der andere folgen werden, so wird das neue Küstenbewachungs-System sich eben so praktisch bewähren, wie es in der Theorie zweckdienlich erscheint. Die von Wind und Wetter unabhängigen rasch laufenden, in jedem Seeterrain verwendbaren Dampfboote können ganz anders ihre Aufgabe erfüllen, wie kleine Segelbarken. Der Plan zu dieser Reform im Küsten-Wachtdienste ist zwar schon älteren Datums; aber erst unter der Oberleitung der Marine durch den Prinzen Maximilian gelangte er zu seiner Ausführung.

Die „Presse" berichtet über die Unterhandlungen mit Herrn Isaak Pereire Folgendes: Wie wir von sonst gut unterrichteter Seite vernehmen, hat der Pariser Finanzier wegen zweier Unternehmungen mit der hiesigen Finanzverwaltung unterhandelt, nämlich: Wegen Errichtung eines Kreditinstitutes nach dem Muster des Pariser Kredit Mobilier und wegen Uebernahme der italien. Staatsbahnen. In ersterer Beziehung haben die gepflogenen Verhandlungen vor der Hand zu keinem Resultate geführt. Das zweite Geschäft war, wie es scheint, auf dem Punkte, abgeschlossen zu werden, als die Nachricht von dem jüngsten Dekret im Moniteur, welches vorläufig jede Emission neuer Kategorien von Werthpapieren an der Pariser Börse sistirt, Hrn. Pereire nöthigte, den definitiven Abschluß seinerseits von der besonders einzuholenden Genehmigung der französischen Regierung abhängig zu machen. Gelingt es ihm, diese Genehmigung zu erlangen, und hat sich inzwischen die Geneigtheit der diesseitigen Finanzverwaltung zum Abschluß des bezüglichen Geschäftes nicht geändert, so dürfte dasselbe wohl nachträglich zu Stande kommen. Alles was hierüber zu Papier gebracht, und unterschrieben worden sein mag, wäre demnach so zu verstehen, daß vorläufig von einer bereits eingegangenen Verbindlichkeit nicht wohl die Rede sein kann.

Aus einer im Finanzministerialblatt publizirten Verordnung entnimmt man, daß, wenn hin und wieder Belästigungen des reisenden Publikums durch Revisionen vorkommen, daran nur Mangel an Umsicht von Seiten der untergeordneten Organe die Schuld trägt. Der Finanzminister hat anbefohlen, daß diesen Organen der gesetzliche Grund, aus welchem Durchsuchungen des Gepäcks der Reisenden bei dem Eintritt in geschlossene Städte gestattet sind, in Erinnerung gebracht werde, um Beschwerden künftig zu begegnen. Wenn der geringe Umfang des Reisegepäcks, der Stand des Reisenden und andere Umstände wahrnehmen lassen, daß keine verzehrungssteuerpflichtigen Gegenstände vorhanden sind, es ist nach der Ansicht des Finanzministers weder geboten noch schicklich, Durchsuchungen vorzunehmen. Uebrigens wird von nun an der Besichtigung des Reisegepäcks, namentlich bei Dampfbooten und Eisenbahnen, stets ein intelligenter Beamter beiwohnen, welcher bestimmt, wo Durchsuchungen zu erfolgen, wo sie zu unterbleiben haben.

Niederlande.

Amsterdam, 28. Septbr. Aus Vliessingen wird unterm 24. Septbr. gemeldet, daß dort die **preußischen** Schiffe Atlas, Fritz und Eduard seit einigen Tagen, weitere Befehle hinsichtlich ihrer Bestimmung abwartend, vor Anker liegen. Sie kommen mit Weizen-Ladungen von Galacz und wurden von den Russen so lange festgehalten, bis die Kapitäne bei ihrem Konsul schriftlich die Erklärung abgegeben hatten, ihre Ladungen keinem feindlichen Hafen zuzuführen.

Belgien.

Brüssel, 30. Septbr. Der Graf von Flandern ist heute nach Aachen abgereis't, um daselbst den König von Preußen im Namen seines Vaters zu begrüßen. Gestern hatte derselbe die mit ihren Söhnen nach Deutschland zurückreisende Herzogin von Orleans bis Verviers begleitet. — Die Königin Marie Amelie, Wittwe Ludwig Philipp's, trifft morgen in Begleitung des Herzogs und der Herzogin von Montpensier, die nach Spanien zurückreisen, zu Ostende und übermorgen im Schlosse von Laeken ein.

Frankreich.

Paris, 30. Septbr. Der Herzog von Coburg ist plötzlich von hier abgereis't, ohne die zweite Aufführung seiner Oper, welche auf Sonntag anberaumt war, abzuwarten. Wie es heißt, trat er seine Rückreise in Folge einer telegraphischen De-

---

Ralph's Ringwood's Jugenderlebnisse.

(Fortsetzung.)

Ganz anders verhielt es sich mit unserer Haushälterin Barbara. Sie war, wie sie sich auszudrücken pflegte, gewöhnlich auf, „ehe der Hahn seine Schuhe angezogen hatte" und trippelte umher, um Alles zum Frühstück vorzurichten. Ihr erster Ausgang galt dem Rauchhaus. Kaum hatte sie aber die Thür geöffnet, als Meister Ya, seiner Gefangenschaft müde, und in seiner Freude, aus der Dunkelheit erlöst zu werden, ein lautes Geschrei ausstieß und herausstürmte. Die alte Barbara sank zu Boden, das Thier lief über sie hinweg und gallopirte nach der Gemeindeweide. Die arme Barbara! Sie hatte noch nie einen Esel gesehen, und da sie in der Bibel gelesen hatte, daß der Teufel umhergehe, wie ein brüllender Löwe und suche, wen er verschlinge, so glaubte sie, daß es kein anderer als Beelzebub selbst gewesen sein könnte. Die Küche war bald in Aufruhr und die Dienerschaft eilte zur Stelle. Da lag die alte Barbara in Krämpfen. Sobald der eine Anfall vorüber war, stellte sich der Gedanke an den Teufel wieder ein und sie gerieth in einen neuen, denn die gute Seele war im höchsten Grade abergläubisch.

Das Unglück wollte, daß sich unter den Leuten, welche der Lärm herbeigelockt hatte, ein kleiner, verwünschter, quecksilberiger, reizbarer Onkel von mir befand, der zu den ruhelosen Geistern gehörte, die am Morgen nicht in ihrem Bette bleiben können, sondern sich früh herausmachen müssen, um die Haushaltung zu plagen. Er war, wenn man es bei Lichte besah, nur eine Art von Halbonkel, denn er hatte die Schwester meines Vaters geheirathet, dessenungeachtet maßte er sich aber auf diese Verwandtschaft zur linken Seite hin eine große Autorität an, steckte seine Nase in Alles und war eine wahre Familienpest. Dieser spähsüchtige kleine Bursche kam bald hinter das Wahre an der Sache und entdeckte auf die eine oder die andere Weise, daß ich an der Geschichte schuld war und den Esel in das Rauchhaus gesperrt hatte. Er hielt sich nicht mit weiteren Untersuchungen auf, denn er war einer von den reizbaren Murrköpfen, bei denen arme Jungen wie ich stets Unrecht haben. Während die alte Barbara im Geiste mit dem Teufel rang, begab er sich nach meinem Schlafzimmer, wo ich noch im süßen Schlummer vergraben lag und von dem Unheil, welches ich angestiftet und dem Sturme, der sich über mir entladen sollte, nicht das Geringste ahnte.

Ich wurde plötzlich durch einen Hagel von Knuffen geweckt und schrak in verstörter Bestürzung auf. Ich verlangte zu wissen, was dieser Anfall bedeuten solle, erhielt aber keine andere Antwort, als daß ich die Haushälterin ermordet habe, während mein Onkel fortfuhr, mich, so lange meine Verwirrung dauerte, mit den Fäusten zu bearbeiten. Ich griff nach einem Schüreisen und stellte mich auf die Defensive. Ich war für meine Jahre ein großer kräftiger Bursche, mein Onkel dagegen ein kleiner dürrer Mann, den wir in Kentucky nicht einmal „ein Individuum", sondern nur „eine entfernte Annäherung zu einem" nennen würden. Ich brachte ihn daher bald zum Parlamentiren und erfuhr den ganzen Umfang der gegen mich erhobenen Anschuldigungen. Ich bekannte mich zum Esel und zum Rauchhause, erklärte mich aber der Ermordung der Haushälterin nicht schuldig. Bald erfuhr ich auch, daß die alte Barbara noch lebte. Sie blieb jedoch mehrere Tage unter den Händen des Doktors, und so oft sie einen Rückfall hatte, pflegte mich mein Onkel aufzusuchen, um mich von Neuem zu prügeln. Ich appellirte an meinen Vater, erlangte aber keine Abhülfe; man betrachtete mich als einen tölpischen Jungen, der zu jedem Unheile aufgelegt sei, und in allen Appellationsfällen war das Vorurtheil daher gegen mich.

Alles dies verwundete mich in der tiefsten Seele. Ich war geschlagen, herabgewürdigt und, als ich klagte, geringschätzig behandelt worden. Ich verlor meine gewöhnliche gute Laune und Aufgelegtheit, und da ich Jeden mit Unmuth ansah, bildete ich mir ein, daß Jeder von Unmuth gegen mich erfüllt sei. Der Zwang, welchen ich erduldete, brachte einen gewissen wilden Vagabondengeist der Freiheit, der, wie ich glaube, mir ebenso angeboren ist wie dem Rebhuhn, plötzlich an's Licht. Ich will von Hause fortgehen und für mich selbst sorgen, dachte ich. Vielleicht wurde diese Idee durch die Mode der Auswanderung nach Kentucky, welche zu jener Zeit in Virginien herrschte, verstärkt. Ich hatte so viele Geschichten von den romantischen Schönheiten des Landes, vom Ueberfluß an Wild jeder Art, und von dem unabhängigen Leben der Jäger gehört, welche seine herrlichen Wälder durchschweiften und von der Büchse lebten, daß ich ebenso darauf versessen war, dorthin zu gehen, wie Knaben, die in Seestädten leben, sich unter die Wunder und Abenteuer des Oceans zu begeben.

Nach einiger Zeit genas die alte Barbara an Geist und Körper, und die Sache wurde ihr auseinander gesetzt, so daß sie sich allmälig überzeugte, daß sie nicht dem Teufel begegnet sei. Als sie hörte, wie hart ich ihretwegen behandelt worden war, betrübte sich die gute alte Seele ungemein, und sprach mit meinem Vater warm für mich. Er hatte selbst die Veränderung in meinem Benehmen wahrgenommen und dachte, daß die Strafe zu weit getrieben worden sein könne. Er nahm eine Gelegenheit wahr, um mit mir zu sprechen und meine Gefühle zu beschwichtigen, aber es war bereits zu spät. Ich erzählte ihm offen, welche Reihe von Kränkungen mir widerfahren war, und daß ich den festen Entschluß gefaßt habe, das Haus zu verlassen.

„Wohin willst Du aber gehen?"

„Nach Kentucky."

„Nach Kentucky! Ei, Du kennst ja keinen Menschen dort."

„Das thut nichts, ich kann bald Bekanntschaft machen."

„Und was willst Du thun, wenn Du hinkommst?"

„Jagen!"

Mein Vater stieß ein langes leises Pfeifen aus und blickte mir mit einem tragi-komischen Ausdruck ins Gesicht. Ich war kaum funfzehn Jahre, und meine Rede, daß ich nun nach Kentucky gehen und Jäger werden wolle, erschien ihm ohne Zweifel als das müssige Geschwätz eines Knaben. Er ahnte jedoch nichts von der halsstarrigen Entschlossenheit meines Charakters, und sein ungläubiges Lächeln bestärkte mich nur um so hartnäckiger in meiner Absicht. Ich versicherte ihm, daß mir es mit dem, was ich gesagt habe, Ernst sei und ich ganz gewiß nächstes Frühjahr nach Kentucky aufbrechen würde.

Ein Monat verstrich nach dem anderen. Mein Vater erwähnte dann und wann beiläufig, was zwischen uns vorgefallen war; ohne Zweifel, um mich zu sondiren. Ich gab aber stets den gleichen, ernsten und bestimmten Vorsatz zu erkennen. Allmälig fing er an, direkter über diesen Gegenstand zu mir zu sprechen, und bemühte sich eindringlich, aber gütig, mir abzureden. Meine einzige Antwort war: ich habe mich entschlossen. (Fortsetzung folgt.)

pesche an. Er begiebt sich zunächst nach Coblenz zu Sr. Majestät dem Könige von Preußen. Man knüpft an die Person des Herzogs die Vermuthung, daß er über die Friedens-Bedingungen, welche jetzt nach dem Falle Sebastopols nöthig geworden, ein Einverständniß herbeizuführen suche. Ein Privatbrief aus Moskau an eine in Paris wohnende russische Familie erzählt, daß der Fürst Mentschikoff Mönch geworden und in ein Kloster der alten Hauptstadt des russischen Reiches eingetreten ist (?). Man meint, daß die Fluth von Unheil, welche er über sein Land hineingerufen hat, diesen Schritt des berühmten Abgesandten an die Pforte bestimmt habe.

Durch ein auf den Bericht des Ministers des Innern erlassenes Dekret hat der Kaiser bestimmt, daß die lange Straßenstrecke zu Paris, welche durch den Boulevard von Straßburg, den Boulevard des Centrums und dessen Verlängerung quer durch die Viertel des linken Seine-Ufers gebildet wird, fortan den Namen „Boulevard von Sebastopol" führen soll.

Abd-el-Kader kehrt dieser Tage nach Marseille zurück, um sich dort nach Syrien einzuschiffen, wo ihm Damascus als künftiger Wohnort angewiesen worden ist.

Italien.

Der Prinz Lucian Murat hat folgenden Brief an die „Times" gerichtet:

In einem mir soeben zu Gesichte kommenden Artikel Ihres Blattes werde ich als ein Abenteurer dargestellt, der die gegenwärtigen Verlegenheiten der neapolitanischen Regierung zur Revolutionirung des Königreichs Neapel benutzen soll. Zum Glück ist, wie Sie sagen, der Funken gelöscht, und das, was heute nichts weiter als eine Verschwörung zu meinen Gunsten werden konnte, wird in einer mehr oder weniger entfernten Zukunft der Freiheit und Unabhängigkeit von ganz Italien Platz machen, die Ihrer Ansicht nach nur durch Piemont herbeigeführt werden kann. Ihrem Artikel nach zu schließen, würde mein Erfolg ein Hinderniß für die Einheit und Unabhängigkeit Italiens gewesen sein. Ich weiß nicht, durch welche Beweise Sie diese Annahme zu unterstützen vermögen. Die Blätter beschäftigen sich viel mit einem vor beinahe zwei Jahren von mir geschriebenen Briefe an meinen Neffen. Dieser Brief war zwar nicht veöffentlicht worden, doch kannten ihn alle die, welche ein Interesse daran hatten, über meine Meinungen unterrichtet zu sein. Vervielfältigt ward er erst, nachdem Piemont durch sein Bündniß mit Frankreich, England und Oesterreich, so wie durch die in den ministeriellen Blättern enthaltenen Artikel erklärt hatte, daß es auf jede Gebietsvergrößerung verzichte und die gegenwärtige Gebietseintheilung Italiens achten wolle. Inwiefern hätte also ein Dynastie-Wechsel in Italien den Ideen Piemonts schaden können? Möge Piemont sich offen aussprechen, möge es die Fahne der Einheit, Unabhängigkeit und Freiheit von ganz Italien erheben. Ich mache mich dann, wie in meinem Briefe, anheischig, nicht nur ihm kein Hinderniß in den Weg zu legen, sondern ihm auch meinen Beistand, so wie den alten Männern, welche alte Erinnerungen an meine Familie knüpfen, angedeihen zu lassen, indem sich die Ideen meines Vaters, welchen ich stets treu bleiben werde, dadurch verwirklichen würden. Meine politische Stellung und die meiner Familie legt mir die Pflicht auf, mich jeder Zeitungspolemik zu enthalten. Dieser Brief mag mithin als Antwort auf alle Angriffe dienen, welche die Böswilligkeit in Zukunft etwa gegen mich richten wird. Genehmigen Sie 2c.
Lucian Murat.

Schloß Buzenval, 24. September 1855.

Spanien.

Eine Depesche aus Madrid vom 27. September lautet: „Das Befinden der Königin ist vortrefflich. — Espartero ist heute nach dem Eskurial abgereis't. — Bis jetzt sind für achtzehn Millionen Valuten verkauft worden. Der Gewinn des Schatzes war neun Millionen." — Ferner meldet eine Depesche aus Madrid vom 28. Septbr.: „Die Königin befindet sich wohl. — Espartero ist aus dem Eskurial zurück und zeigt sich mit dem Empfange bei der Königin zufrieden. — Ein Erdsturz hat ein Unglück auf dem Wege von Aranjuez veranlaßt. Sechs Personen sind getödtet worden.

Großbritannien.

London, 29. Septbr. Heute früh fand die Wahl des Lord-Major von London für das nächste Jahr statt. Sie fiel auf den Alderman David Salomons. Der neue Lord-Major ist bekanntlich seines Glaubens Israelit, weshalb es ihm auch noch nicht gelungen ist, ins Parlament zu gelangen, obgleich er im Juni 1851 für Greenwich gewählt wurde. Im Jahre 1835 ward er zum Sheriff von London und Middlesex, und im Jahre 1839 zum Ober-Sheriff von Kent erwählt. Er ist der erste Jude, welcher diese beiden Posten bekleidete. In politischer Beziehung gehört Alderman Salomons der liberalen Partei an und ist für Ausdehnung des Stimmrechtes, so wie für kürzere Dauer der Parlamente, d. h. für das Stattfinden von Neuwahlen in jedem dritten Jahre.

Kardinal Wiseman hat gestern das neue Chor und andere eben vollendete Theile der katholischen Kathedrale zu Salford eingeweiht.

Das zu Dover stehende erste Regiment der Schweizer-Legion ist nach Malta bestimmt und wird vermuthlich in den nächsten zehn Tagen von Portsmuoth dorthin abgehen. Es zählt 46 Offiziere und 1350 Mann. Zum Befehlshaber der Schweizer-Legion ist Oberst Charles Sheffield Dickson ernannt worden. — 214 Mann des 10. Husaren- und des 12. Lancier-Regiments gehen heute von Maidstone nach Liverpool ab, um sich nach der Krim einzuschiffen.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 3. Oktober. Seit einigen Tagen treffen die Ersatzmannschaften für die hier garnisonirenden Regimenter ein, ihr Aussehen legt ein lebendiges Zeugniß davon ab, daß in unseren Rekrutirungs-Bezirken ein reicher Zuwachs von gesunden, kräftigen jungen Leuten gedeihen muß.

** Die am Sonntage im Gartenlokale der Liedertafel von den Damen der Gesellschaft zu wohlthätigen Zwecken veranstaltete Ausstellung und Verloosung von weiblichen Handarbeiten hat 55 Thlr. 10 sgr. eingebracht, deren zweckmäßige Verwendung ein Damen-Komité veranlassen wird. —

** Das gestrige Feuerwerk auf der Grünhofbrauerei hat sich nicht der zahlreichen Theilnahme zu erfreuen gehabt, welche die präzise Ausführung des reichhaltigen und gewählten Programms wohl verdient hätte. Zum Theil ist die ungünstige Witterung von Einfluß auf die Frequenz gewesen. Das anwesende Publikum zollte den vorgeführten Leistungen ungetheilten Beifall.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Am 1. Oktober 1855.

Heute befinden sich 1) der Arbeitsmann Carl Friedrich Wolff, 25 Jahre alt, bereits 5mal bestraft, 2) die unverehelichte Caroline Bertha Louise Wolff, 18 Jahre alt, 1mal bestraft, 3) die unverehelichte Johanne Wolff, 34 Jahre alt, sämmtlich evangelisch und aus Grabow gebürtig, wegen schwerer Diebstähle, Theilnahme an einem Raube und Hehlerei auf der Anklagebank.

Der Knecht Zastrow hatte im Auftrage seines Herrn, des Bäckermeisters Henke in Züllchow, mehrmals Brod nach der Stadt zu fahren, und war es vorgekommen, daß es ihm dabei öfters begegnet, daß er weniger Brode abzuliefern hatte, als ihm übergeben worden waren. Erst am 27. Dez. wurde er gewahr, daß ihm am Frauenthor ein Mann drei Brode vom Wagen nahm und sich damit entfernte. Zastrow verfolgte den Dieb, der beim franz. Kirchhofe die Brode wegwarf und so entkam; dennoch hatte Z. in dem Entkommenen den Angeklagten Wolff erkannt.

W. war geständig, zweimal in Begleitung seiner Schwester Bertha Brod aus dem Wagen genommen zu haben. Die bezeichnete Schwester erklärte sich der Theilnahme schuldig.

Am Abend des 20. Dezbr. v. J. hatte Wolff, nach seinem eigenen Geständniß, in der Nähe des Militairkirchhofs aus dem holsteiner Wagen des Herrn v. Ramin, nachdem er während des Fahrens das Verdeckleder zerschnitten, zwei Reise-Taschen entwandt. Die eine Tasche enthielt 38,000 Thlr. in Pommerschen Pfandbriefen, Obligationen und Staatsschuldscheine. W. hatte die letzteren daraus entnommen und sie dann mit dem übrigen Inhalt weggeworfen. Die andere Tasche, welche einige Tücher und sonstige kleine Gegenstände enthielt, aber hatte er mitgenommen und davon theils seiner Schwester Johanne zum Geschenk gemacht, theils seinem Wirth in Verwahrung gegeben. Später hat seine Schwester Bertha auch die andern Papiere entfernen und in den Keller des Speisewirths Fraedrich werfen müssen, um den Verdacht des Diebstahls von sich abzuleiten. Johanne W. will nicht gewußt haben, daß die bei ihr gefundenen Gegenstände gestohlen waren.

Ferner ist Wolff beschuldigt, von einem auf dem Wege nach Pölitz befindlichen Planwagen in der Nähe von Groß & Beyer in Grabow zwei Schachteln entwendet zu haben. Seine Schwester Bertha ist der Theilnahme beschuldigt. Beide leugnen jedoch die That. Wiewohl die Haupt-Belastungszeugin, die verehel. Schachtmeister Gemoll, nicht zugegen und die Vertheidigung die Aussetzung der Verhandlung beantragt, beschließt der Gerichtshof, dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß, die weitere Verhandlung auf Grund des vorliegenden Vernehmungsprotokolls der Gemoll.

Endlich die vierte Anklage betrifft einen am 16. Dezbr. v. J. verübten Ueberfall. An genanntem Tage wurde der Knecht Westphal auf dem Heimwege nach Freienstein bei Löcknitz in der Nähe von Fortpreußen von drei Personen überfallen, wobei ihm ein Messerstich versetzt und ein Viertelanker Oel sowie ein Sack Backobst vom Wagen genommen sein soll. W. räumt den Diebstahl ein, bestreitet jedoch, dem Bestohlenen einen Messerstich gegeben zu haben, noch in Begleitung von 2 anderen Personen gewesen zu sein.

In der ersten Sache war wegen des offenen Geständnisses die Zuziehung der Geschwornen nicht erforderlich. Wegen der übrigen Diebstähle sprachen dieselben über Wolff das Schuldig aus, und verneinten die Annahme mildernder Umstände bei dem zweiten. Ebenso sprachen sie das Schuldig über Bertha Wolff wegen Theilnahme und über Johanne Wolff wegen Hehlerei aus.

Der Gerichtshof verurtheilt Wolff zu 10 Jahren Zuchthaus und 12 Jahren Polizeiaufsicht, Bertha Wolff zu 1 Jahr und Johanne Wolff zu 9 Monaten Gefängniß, beide zu je 2 Jahren Polizeiaufsicht, sowie Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre.

Am 2. Oktober 1855.

Der Arbeitsmann Karl Friedrich Wilhelm Lindenberg aus Daber, bereits 2mal wegen schweren Diebstahls bestraft, stand heute vor den Schranken, angeklagt, in der Nacht vom 19. zum 20. März d. J. dem Bauer Duchow zu Daber mittelst Einbruchs einen Hammel gestohlen zu haben.

Der Angeklagte bestritt die Anklage und war eine genaue Beweisaufnahme erforderlich, da der Angeklagte die Glaubwürdigkeit des ihn am meisten gravirenden Zeugen anfocht. Die Geschwornen sprachen das Schuldig mit nur 7 gegen 5 Stimmen über ihn aus. Der Gerichtshof, der dennoch in Wirksamkeit trat, erkannte ihn für schuldig des ihm zur Last gelegten Verbrechens und verurtheilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 5½ Jahren und stellte ihn auf 6 Jahre unter Polizei-Aufsicht.

Stadt-Theater.

Maria Stuart. Gewöhnlich merkt man bis zu ihrer großen Scene im dritten Akte, den Mortimers weder an, daß sie der Puritaner dumpfe Predigtstuben verlassen haben, noch daß sie der Gestalten Fülle verschwenderisch aus Wand und Decke quillen sehen, noch, daß es sie gelüstete, wie Babington und Tichbourn zu enden; es fehlt den Darstellern dieses Interessantesten der Schiller'schen Charaktere gewöhnlich die finstere Energie, der schwellende Schwung und der Accent gränzenlosester Hingebung, die sich nach einander und mit einander in die Effekte der ersten Scenen theilen. Was den dritten Akt betrifft, so bleibt es fast immer bei dem chablonenhaften Spiel, das von wirklicher Darstellung so weit entfernt ist, wie die Wolle auf dem Rücken des Merinos von dem Gewande, als welches sie nach manchen Verarbeitungen dereinst Körperformen umschließen soll. Der Mortimer tobt standesgemäß umher und spielt mit Marie „Greif", wobei nur wunderbar ist, daß er stets wie ein blinder Eber vorbeischießt, was uns sonst schon auf den Gedanken gebracht hat, daß er eigentlich Blindekuh spielt. Es ist in der That kein Vergnügen, Mortimers zu sehen, wie z. B. Herrn Liedtke von der Hofbühne, der freilich neben andern guten Eigenschaften auch noch die besitzt, einen Redefluß zu entwickeln, daß es Marien Stuart nach einem Regenschirm gelüsten könnte, aber um so mehr, weil wirklich selten, ist es ein Genuß, einen Mortimer anzutreffen, der spricht, wie er sprechen muß, und spielt, wie es den großartigen Situationen in genialer Auffassung entspricht. Herr Förster ist nicht blos ein Deklamator, sondern was mehr besagen will, ein Darsteller, und wie er in Ton und Stimme mit Ausnahme einiger Accente in der ersten Erzählung, die er uns nicht hinreißend genug, nicht in Erinnerungen schwelgend gab, die verschiedenen Phasen der Entwickelung, die mit einander contrastirenden Stimmungen, die Nüancen der Charakterschilderung zu bester Wirkung brachte, so gab er uns namentlich auch im dritten Akt in Stellung, Bewegung, Gebärde und Mimik eine Darstellung, die um so kühner auf das Epitheton einer genialen Anspruch machen kann, als es seinem Embonpoint schwieriger wird, als mancher wattirten Appollogestalt, sich in Attitüden zu bringen, die den erregten Stimmungen folgend, in plastischer Schönheit wirken. Wir haben keinen Raum, uns in Einzelnheiten zu ergehen, obschon nicht blos die im Ausdruck meisterhafte Darstellung des Eindrucks, den Mariens Bild erzielte, zur Besprechung herausfordert, wir sagen nur das Eine, daß Herr Förster eine großartig gelungene Darstellung des Mortimer gegeben hat.

Ueber Fräulein Franz als Maria Stuart haben wir uns in diesen Blättern bereits früher mit hoher Anerkennung ausgesprochen, und wir haben im Ganzen das Lob dieser Anerkennung nur zu wiederholen. Im Einzelnen aber ist uns manche Veränderung aufgefallen, hier in bonam, dort in malam partem. Der Absatz „Ich höre staunend die Gewalt des Mundes" war diesmal ganz vollendet gesprochen, der lyrische Theil der Parkscene hatte viel größeren Schwung, als früher, der dramatisch-rhetorische aber litt in den effektvollsten Stellen an einem Uebermaß, das die größte Leidenschaftlichkeit des Moments nicht rechtfertigen kann. Maria muß selbst dort voll Adel und königlich sein, was sie niemals sein kann, wenn das Organ, bis zu äußerster Leistungsfähigkeit angestrengt, seine Klangfülle in heiserem Schreien untergehen läßt. Sonst störte uns auch der dumpfe Klang der Diphthongen und vollen Vokale und die Neigung, dem pronomen possessivum zu Ungunsten bezeichnenderer Hauptwörter zu viel Accent einzuräumen.

Die übrigen Darstellungen waren weniger verdienstlich; Frau Franke hat die Rolle der Elisabeth noch nicht überwunden; sie hatte für die liebhabende Majestät viel Schmelz des Ausdrucks, aber für die Hoheit Allerhöchstderselben nur das Volumen, nicht die Energie der Stimme, was in den leidenschaftlich bewegten Scenen noch mehr auffiel. Auch Herr Direktor Hein hätte den Leicester in den bezüglichen Stellen etwas geschmeidiger, Herr Seidel den Burleigh durchaus männlich-straffer geben können. Herr Hesse als Paulet ist bekannt. Die kleineren Rollen wirkten nicht störend; Fräulein Schwarzer spielte die Hanna ernst und verständig und ohne die Sucht ihrer Vorgängerin, einen Theil des Interesses an ihrer königlichen Gebieterin auf ihre eigene Person zu übertragen.
R. M.

Provinzielles.

Anklam. Die Nat.-Ztg. erhielt von dem Herrn Grafen Schwerin folgendes Schreiben zur Veröffentlichung:

„Einer verehrlichen Redaktion übersende ich beiliegend ein von dem Herrn Landrath v. Oertzen an die sämmtlichen Prediger des Kreises gerichtetes Schreiben, das auch ohne allen Kommentar vielleicht als **signatura temporis** nicht ohne alles Interesse ist. Ich bemerke dabei, daß mir dasselbe von gänzlich unbetheiligter Seite mitgetheilt ist, so daß ich ohne alle Indiskretion Ihnen die Benutzung für Ihr Blatt anheimstellen kann.

Wäre der Herr Landrath nicht ein so junger Mann und gänzlich ein Neuling in diesem Kreise, so würde er wenigstens wissen, daß ich mich nicht neuerdings in eine Parteistellung habe hineindrängen lassen, sondern daß ich die liberalen Grundsätze, zu denen ich mich heute bekenne, zu allen Zeiten bekannt habe; auch würden ihm die Akten des landräthlichen Archivs Aufschluß darüber geben können, daß ich sie lange vor dem Jahre 1848 schon der K. Regierung gegenüber ausgesprochen.

Putzar, den 29. September 1855.
Gr. Schwerin-Putzar."

Das von dem Landrath v. Oertzen an die sämmtlichen Prediger des Kreises gerichtete Schreiben lautet:

In der gestrigen Nummer des Kreisblatts habe ich bereits Veranlassung genommen, im Allgemeinen auf die hohe Bedeutung der bevorstehenden Abgeordneten-Wahl hinzuweisen. Wenn nun das besondere Vertrauen, dessen sich die Herren Geistlichen bei der Mehrzahl ihrer Pfarrkinder zu erfreuen haben, dieselben zu natürlichen Rathgebern auch in weltlichen Angelegenheiten macht, so ist der Einfluß, den sie dadurch auf den Ausfall der Wahlen auszuüben sich nicht entziehen können, ein sehr erheblicher. Von diesem auch höheren Orts in seiner vollen Bedeutung gewürdigten Gesichtspunkte ausgehend, kann ich es mir nicht versagen, Euer Hochehrwürden wärmste Mitwirkung in dieser hochwichtigen Angelegenheit speziell in Anspruch zu nehmen. Es ist eine unzweifelhafte Thatsache, daß von Seiten der oppositionellen Partei Alles aufgeboten wird, um eine kompakte Majorität der sogenannten Linken bei den bevorstehenden Wahlen der Abgeordneten zu erzielen. Man hofft es auf diese Weise zu erzwingen, daß die jetzigen Minister der Krone, indem dann dieselben in allen wichtigen für die Grundlagen der inneren Gesetzgebung und der äußern Politik maßgebenden Fragen auf einen nicht zu beseitigenden Widerstand stoßen, sich in der Unmöglichkeit befinden, ihr Amt fortzuführen und deshalb abtreten werden.

Eine solche grundsätzliche Opposition kann nach meiner Ueberzeugung, da sie, das Wesen und die Bedeutung unserer Verfassung gänzlich verkennend, die den Abgeordneten, den Räthen der Krone gegenüber, gebührende Stellung völlig verrückt, nur geeignet sein, den Bestand unserer Staatsverfassung aufs Höchste zu gefährden und dadurch von Neuem die heillosesten Verwickelungen herauf zu beschwören. Es wird deshalb für alle getreue Unterthanen eine ernste Pflicht, derartigen Bestrebungen mit ganzer Kraft entgegenzutreten und vielmehr auf die Wahl solcher Abgeordneten hinzuweisen, von denen wir voraussetzen dürfen, daß sie bemüht sein werden, den Ministern, welche das besondere Vertrauen Sr. Majestät berufen hat, mit ihrer Einsicht und ihrem Rath zur Seite stehen. Nur aus dem Munde solcher Männer können auch Einwendungen gegen die gemachten Vorlagen Bedeutung haben und die wünschenswerthe Beachtung finden, während bei ausgesprochener prinzipieller Opposition natürlich begründete Bedenken Gefahr laufen, in ihrem Werthe unterschätzt und auf Rechnung der feindlichen Parteistellung geschrieben zu werden.

Ich darf voraussetzen, daß Ew. Hochehrwürden mir in dieser meiner Auffassung, welche zugleich als diejenige des Königl. Ministeriums zu bezeichnen ich nicht unterlassen will, vollständig beipflichten. — Sie werden demnächst aber auch mit mir zu der Erkenntniß gelangt sein, daß derjenige Abgeordnete, welchen die überwiegende Mehrheit im Anklamer Kreise bisher als vorzugsweise befähigt anzusehen gewohnt war, den Kreis würdig in der Kammer zu vertreten, ich meine den Grafen von Schwerin-Putzar, der während seiner langjährigen Amtsführung als Landrath im seltenen Grade sich alle Herzen zu gewinnen gewußt hat, — leider völlig in diejenige Parteistellung hineingedrängt worden ist, welche ich oben als gefahrbringend für den Bestand unserer Verfassung und die segensreiche Fortentwickelung unserer Legislation darzustellen versucht habe. Es würde mich hier zu weit führen, näher auf eine Erklärung dieser für Viele auffallende Erscheinung einzugehen, wenn ich auch selbst den Schlüssel dazu zu haben glaubte, am wenigsten kann es mir in den Sinn kommen, dem leisesten Zweifel an der unwandelbaren Treue dieses Ehrenmannes Raum zu gestatten, — es kommt mir nur darauf an, die Thatsache zu konstatiren, daß derselbe jetzt eng verbunden ist mit der gesammten Opposition, wie dies unleugbar daraus hervorgeht, daß eine große Zahl seiner ehemals eifrigsten Gegner, Männer, die früher seine Wahl zu hintertreiben versucht haben, jetzt auf das Eifrigste für seine Wiedererwählung thätig sind; ich will nur darauf hinweisen, daß Irrthümer in den politischen Grundanschauungen doppelt gefährlich sind, wo sie in Verbindung mit so ausgezeichneten Gaben des Geistes und Herzens auftreten.

Geben Ew. Hochehrwürden mir in dieser meiner Auffassung Recht und ich darf hoffen, daß Sie es thun, so werden Sie mir auch darin beipflichten, daß wir mit Hintansetzung unserer persönlichen Empfindungen Alles aufbieten müssen, damit der Graf von Schwerin nicht wieder gewählt werde.

Dies ist zunächst die Richtung, nach der ich Ew. Hochehrwürden eifrigste Unterstützung in Anspruch nehme und worauf ich Sie dringend bitte, bereits bei den Urwahlen Ihr Augenmerk zu lenken. Sobald dieselben beendigt sind, werde ich mir erlaubrn, mich abermals mit Ew. Hochehrwürden in Verbindung zu setzen, Behufs Ermittelung von unseren Wünschen allseitig entsprechenden Kandidaten, deren einmüthige Wahl in Verbindung mit den übrigen Kreisen des Wahlbezirks zu erzielen dann unsere Aufgabe sein wird. Indem ich Ihrer ungetheiltesten Mitwirkung mich versichert halte und Sie noch besonders bitte, den Küstern und Lehrern Ihrer Parochie Kenntniß von meinen Intentionen zu geben, zeichne ich mich mit der vorzüglichsten Hochachtung 2c.
(gez.) von Oertzen, Landrath.

Monats-Uebersicht
der Preußischen Bank,
gemäß §. 99 der Bank-Ordnung vom 5ten Oktober 1846.

Aktiva.

1) Geprägtes Geld und Barren	24,318,800	Thlr.
2) Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassenscheine	661,900	-
3) Wechsel-Bestände	31,515,500	-
4) Lombard-Bestände	9,337,100	-
5) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	11,752,500	-

Passiva.

6) Banknoten im Umlauf	20,622,200	Thlr.
7) Depositen-Kapitalien	24,695,300	-
8) Guthaben der Staatskassen, Institute und Privatpersonen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	19,351,200	-

Berlin, den 30. September 1855.

Königl. preußisches Haupt-Bank-Direktorium.
Witt. Meyen. Schmidt. Dechend. Woywod.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 2. Oktober. Wetter: warme, trübe Luft. Wind SW. Mittags + 15° R.

Weizen, ohne Frage, loco 85.86pfd. gelber 117 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr 88.89pfd. gelber Durchschnitts-Qualität 122 Thlr. Br., pr. Frühjahr do. 120 Thlr. Gd.

Roggen schließen fest, 82pfd. loco 79 a 79½ Thlr. bez., eine Ladung schwedischer pr. 82pfd. 78 Thlr. bez., 81pfd. pr. Oktober 78, 78¼ Thlr. bez., 80 Thlr. Br., pr. Oktober-Novbr. 77 Thlr. Gd., pr. Novbr.-Dezbr. und Dezbr. 77 Thlr. bez., pr. Frühjahr 75, 75½, 76 Thlr. bez.

Gerste, matt, 74.75pfd. loco 58 Thlr. Br., 57 Gd., 77pfd. pr. 75pfd. 58¼ Thlr. bez., pr. Frühjahr 74.75pfd. 58 Thlr. Br.

Hafer, 52pfd. pr. Frühjahr 38 Thlr. Br.

Erbsen, kleine Koch- 76 a 79 Thlr. nach Qual. bez.

Rüböl matter, loco 18 Thlr. Br., 17⅚ Thlr. Gd., pr. Oktbr. do., pr. Oktober-November do., pr. Nov.-Dezbr. 18 Thlr. bez. u. Br., pr. April-Mai 17½ Thlr. Gd., 17⅚ Thlr. Br.

Spiritus, ziemlich unverändert, am Landmarkt ohne Faß 10 % bez., loco ohne Faß 9⅞ % bez., mit Faß 10 % bez., pr. Oktbr. 9 13/16, 9¾ % bez., pr. Oktbr.-November 10¼ % bez., pr. Nov.-Dezbr. 10¼ % bez. und Gd., pr. Dezember-Januar und Febr.-März 11 % Gd., pr. Frühjahr 11 % Gd.

Zink, loco 7½ Thlr. Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
105 — 110.	82 — 85.	56 — 58.	36 — 40.	78 — 82.

(**Oberbaum.**) Eingeführt wurden am 1. Oktbr.: 6 W. Weizen. 6 W. Roggen. 4 W. Gerste.

(**Unterbaum.**) Eingeführt wurden am 1. Oktbr.: 48 W. Weizen. 8 W. Roggen. 45 W. Gerste.

Berlin, 2. Oktober. Roggen, pr. Oktbr. 78⅛, 80½ Thlr. bez., pr. Oktbr.-November 77, 78½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 76, 76½ Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 18½ Thlr. bez., pr. Oktober 18½, 18 5/12 Thlr. bez., pr. Novbr-Dezbr. 18¼ Thlr Gd.

Spiritus, loco 36 Thlr. bez., pr. Oktober 35¾, 36¼ Thlr. bez., pr. Oktober-November 34¼, 34½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 33¼ Thlr. Gd.

Berliner Börse vom 2. Oktbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	101	—		Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
St.-Anl. v. 50/52	4½	101⅛	—		Westpr. Pfbr.	3½	—	88¾	
do. v. 54	4½	—	100¾		Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	—	96⅛	
St.-Schldsch.	3½	—	85⅛		Pomm.	4	—	—	
Präm. d. Seeh.	—	—	—		Posensche	4	—	95½	
K. N. Schvschr.	3½	—	—		Preuß.	4	96⅛	—	
Berl. St.-Obl.	4½	—	99⅛		Rh. & Wst.	4	—	96¾	
do. do.	3½	—	—		Sächsische	4	96⅜	—	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	—	97⅛		Schles.	4	96	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	91⅜		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	—	97½		Pr. B.-A. Sch.	—	117	—	
Posensche do.	4	—	—						
do. do.	3½	—	—		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
Schles. do.	3½	—	—		And. Goldmz.	—	9¼	8¾	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld			Zf.	Brief	Geld
Brschw. Bk. A.	4	—	124½		P. Part. 300 fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4½	—	—		Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. v. Rothsch.	5	96½	—		do. St. Pr. A.	—	63½	—
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—		Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
" p. Sch. Obl.	4	72¾	—		Kurh. 40 thlr.	—	—	36¾
" p. Cert. L. A.	5	84¾	—		N. Bad. 35 fl.	—	25⅜	—
" p. Cert. L. B.	—	—	18½		Span. 3% inl.	3	—	—
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—		" 1 à 3% steig.	1	—	—
" Part. 500 fl.	4	81¼	—					

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseldrf.	3½	87 B.	Niedschl. III. Ser.	4½	92⅛ G.
Berg.-Märkische	—	82 G.	do. IV. Ser.	5	100¾ G.
do. Prioritäts-	5	—	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	Oberschl. Litt. A.	—	211½ G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	159¾ B.	do. Litt. B.	3½	179½ G.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	114½ G.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	100¾ B.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	100 G.	Rheinische. . .	—	105⅜ G.
Berl.-P.-Magdb.	—	95½ G.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	92⅛ G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	99⅛ G.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	99⅜ B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	170¼ B.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	92½ B.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	110⅜ G.
Cöln-Mindener	3½	163¾ B.	do. Prioritäts-	4½	99½ G.
do. Prioritäts-	4½	100¾ G.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	173½ G.
do. do. II. Em.	5	103½ B.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fe.	—
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	191½ G.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	4½	99¼ B.	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	92½ G.	Mecklenburger .	4	63½ a 63⅜ bz.
do. Prioritäts-	4	92¾ a 93 bz.	Nordbahn, Fr. W.	4	57 B.
do. do. . . .	4	92⅞ G.	do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Oktbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	2	333,86‴	333,33‴	333,35‴
Thermometer nach Réaumur.	2	+ 8,0°	+ 15,0°	+ 8,9°

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.